

Licht in ein dunkles Stadt-Kapitel gebracht

Zwischenbericht über beeindruckende Zwangsarbeiter-Dokumentation im Rathausaal – Nur noch bis zum Altstadtfest zu sehen

Sulzbach-Rosenberg. (shu) „Eine wichtige und interessante Ausstellung – danke für die geleistete Arbeit“, „Die Ausstellung regt zum Nachdenken an und sollte für Schüler zur Pflichtveranstaltung werden“, „Nur wer sich auskennt, kann auch sinnvoll gedenken.“ „Das Unrecht gab es also nicht nur woanders, sondern ganz konkret in unserer Region“: Zahlreiche Aussagen und Meinungen wie diese sind im Gästebuch der Ausstellung „Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ zu lesen.

Täglich offen

Mehr als 1000 Besucher und mehr als 20 Schulklassen haben sich bisher mit diesem Dokument eines dunklen Kapitels der deutschen und Sulz-

bach-Rosenberger Geschichte auseinandergesetzt. Bis zum 23. Juni ist die Ausstellung noch im Rathausaal zu sehen. Die täglichen Öffnungszeiten sind 11 bis 19.30 Uhr.

Überall eingesetzt

Die beeindruckende Dokumentation liefert auf 80 Plakattafeln einen detaillierten Überblick zum Einsatz der Zwangsarbeiter in der Stadt Sulzbach-Rosenberg sowie in den umliegenden Gemeinden des damals gleichnamigen Landkreises.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden in Deutschland nahezu auf jeder Baustelle und auf jedem Bauernhof, in jedem Industrie- und Handwerksbetrieb, aber auch in Gastronomie, Privathaushalten und so-

gar in kirchlichen Institutionen Zwangsarbeiter eingesetzt und ausgebeutet.

Im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten mussten insgesamt über 20 Millionen Männer, Frauen und Kinder aus ganz Europa als Fremdarbeiter, Kriegsgefangene oder KZ-Häftlinge Zwangsarbeit leisten.

Über 1000 Betroffene

In der Ausstellung dokumentiert eine im Stadtarchiv erhaltene Meldekartei für Fremdarbeiter die Namen von über 1040 Zivilpersonen, die sich im Verlauf des Krieges in Sulzbach-Rosenberg aufgehalten haben, darunter 440 Polen, knapp 300 Bürger der Sowjetunion und 160 Franzosen.

Nach derzeitigem Forschungsstand ist davon auszugehen, dass im Stadtgebiet Sulzbach-Rosenberg im Verlauf des Krieges 2700 Männer, Frauen und Kinder aus 17 Nationen als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, etwa 1300 Zivilisten und 1400 Kriegsgefangene.

Im Barackenlager des Stalag XIIIa am Loderhof waren zudem zeitweise mehr als 4000 Mann eingepfercht hinter Stacheldraht und bewacht durch ein Landeschützen-Bataillon.

Bei den örtlichen Maxhütten-Betrieben (Hüttenwerk in Rosenberg und Grube „Karoline“ in Sulzbach) leisteten etwa 720 Zivilisten und rund 1180 Kriegsgefangene Zwangsarbeit.

Für die Macher der Ausstellung,

die in der Oberpfalz gegründeten Berliner Projektgruppe Zwangsarbeit um den Fernsehjournalisten Chris Humbs, geht es bei dem Sulzbacher Ausstellungsprojekt um die Auseinandersetzung der heutigen Gesellschaft mit dem Nationalsozialismus.

Aktiver Beitrag

Sie haben aber auch die Sensibilisierung der jüngeren Generationen für die regionale NS-Vergangenheit und deren Bedeutung im Heute im Fokus – auch im Hinblick auf die Europäische Union.

Die Projektgruppe leistet somit zusammen mit der Stadt einen aktiven Beitrag zur politischen Bildungsarbeit und setzt ein Zeichen gegen Rassismus.



Die Gruppe der Stadträte mit Kuratorin Kuratorin Constanze Wolk vor den Schautafeln.

Bild: Gebhardt

Dauerhaft ins Archiv

Stadträte besuchen gemeinsam Ausstellung

Sulzbach-Rosenberg. (ge) Über die Fraktionsgrenzen hinweg trafen sich viele Sulzbach-Rosenberger Stadträte, um die Arbeit der Projektgruppe Zwangsarbeit zu würdigen: Diese umfassende Ausstellung trage wesentlich dazu bei, dass mit den Zeitzeugen nicht auch die Erinnerungen an dieses schreckliche Kapitel unserer Stadtgeschichte aussterben.

Mit mühevoller Recherche sei es gelungen, durch Bilder vor allem bei älteren Besuchern Erinnerungen zu wecken. Bilder und zusammengetragene Dokumente gäben auch interessierten jüngeren Betrachtern wertvolle Einblicke in die Verhältnisse in Sulzbach-Rosenberg und Umgebung während der NS-Zeit. Durch die eindrucksvolle Darstellung auch

der Hintergründe würde das ganze Ausmaß der menschenverachtenden Ausbeutung der hierher verschleppten jungen Menschen deutlich.

Die Stadträte äußerten den Wunsch, dass die Ausstellung im Stadtarchiv bleiben möge und so erneut gezeigt werden könne, damit auch dem Wunsch aus der Bevölkerung, die Ausstellung zu verlängern, Rechnung getragen würde. Im Rathausaal sei dies aus technischen Gründen leider nicht länger möglich. Außerdem baten sie den Initiator und die Kuratorin, die Bilder und vor allem die Dokumente in digitalisierter Form der Stadt zu überlassen, damit sie auch interessierten Schülern oder Studenten zur Verfügung gestellt werden können.